

Rev. kritisch

Sonderdruck aus

KRATYLOS

KRITISCHES BERICHTS-
UND REZENSIONSORGAN
FÜR INDOGERMANISCHE
UND ALLGEMEINE
SPRACHWISSENSCHAFT

JAHRGANG 28

1983 [1984]

DR. LUDWIG REICHERT VERLAG · WIESBADEN

diesem Sinn keine philologische bzw. historische Disziplin, sondern eine, die Gesetzmäßigkeiten zu beschreiben bemüht ist.

Unter diesem Gesichtspunkt ist der zweite Band der Arbeit, der einen Wortkommentar enthält, von besonderem Gewicht. Hier kann die Verfasserin ihr großes philologisches Wissen, ihre reiche Belesenheit ausbreiten und verwerten. In ausführlichen und umsichtigen Erörterungen (ich denke vor allem an so schwierige Fälle wie *darba gistuontun* oder *staim bort chlodun*) bietet sie nicht nur diskutabile, sondern häufig plausible Lösungen an.

Stauffenbergstraße 15
D-8707 Veitshöchheim

Norbert Richard Wolf

Kühnel, Paul: Die slavischen Orts- und Flurnamen im Lüneburgischen. Mit einem Vorwort und einem Verzeichnis der slavischen Wortstämme hrsg. von Ernst Eichler. Köln-Wien, Böhlau Verlag, 1982, gr.-8°, XII, 525 S. (Slavistische Forschungen, 34.) Geb. 134 DM.

Kühnel, Paul: Die slavischen Orts- und Flurnamen der Oberlausitz. Hrsg. und mit einer Einleitung und Bibliographie versehen von Ernst Eichler. Köln-Wien, Böhlau Verlag, 1982, gr.-8°, XVIII, 259 S. (Slavistische Forschungen, 36.) Geb. 128 DM.

Ernst Eichler legt in Zusammenarbeit von Zentralantiquariat der DDR und Böhlau Verlag in Reprints die wichtigsten namenkundlichen Arbeiten Paul Kühnells (1848-1924) vor. Sie waren seinerzeit in der Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen in den Jahren 1901 und 1903 (Die slavischen Orts- und Flurnamen im Lüneburgischen, im folgenden „Lüneburg.“) und in dem Neuen Lausitzischen Magazin 1891-1899 (Die slavischen Orts- und Flurnamen der Oberlausitz, im folgenden „Oberlaus.“) erschienen. E. Eichlers einleitender Bemerkung „Die polabistische Forschung wird die Bereitstellung der heute nur noch schwer zugänglichen Arbeit Paul Kühnells ... begrüßen“ (Lüneburg. VI) und dem Hinweis, daß sein Werk einen „wertvollen Beitrag eines slavistisch interessierten Gelehrten, der außerhalb der akademischen Philologie entstand, [darstellt], doch ungeachtet dessen durchaus auch künftige Untersuchungen zu fördern vermag“ (Lüneburg. X), können wir uns vorbehaltlos anschließen. Von besonderer Bedeutung sind P. Kühnells Arbeiten für die Flurnamenforschung, „da sie ein heute zum großen Teil nicht mehr erreichbares Material ... enthal-

ten“ (Oberlaus. XI). Dieses Material erhielt K. nicht zuletzt aus Fragebögen, die er an Gemeindevorsteher und andere Personen versandt hatte, um die in dem entsprechenden Ort vorhandenen Flurnamen aufzunehmen. Die Namen selbst hat K., „da er über gründliche Kenntnisse des slavischen Wortschatzes und der slavischen Namenbildung ... verfügte“ (Oberlaus. X), meist richtig gedeutet. Er muß daher „als einer der ersten Vertreter einer wissenschaftlich fundierten slavistischen Namenforschung gelten, der die Erkenntnisse der vergleichend-historischen Sprachforschung auf die Onomastik übertrug und es verstand, sie ... richtig zur Geltung zu bringen“ (Oberlaus. X).

E. hat die Benutzbarkeit der K.schen Sammlungen nicht nur durch die erneute Herausgabe erhöht, sondern auch durch ein „Verzeichnis der slavischen (altpolabischen) Wortstämme“ der slavischen Orts- und Flurnamen im Lüneburgischen (Lüneburg. 509–524), das K. zwar selbst geplant hatte, jedoch nicht mehr realisieren konnte. In dieses Register haben sich allerdings einige Fehler eingeschlichen: *kel* (514) ist unter Nr. 23 (Schmarsau) nicht zu finden, gemeint ist wohl *kal*; *kolovart* wird S. 514 unter die Ortschaft Nr. 67 (Steine) eingeordnet, liegt aber in Nr. 76 (Beutow); falsch eingeordnet ist „1732–15 Jarschel“ (517); *modla* ist die Grundlage eines Flurnamens im Ort Nr. 431 (Jürgenstorf), nicht jedoch in Nr. 618 (Stütensen); *naklo* habe ich im Ort Nr. 359 (Wiswedel) vergeblich gesucht, desgleichen *prevlok* im Ort Nr. 301 (Krusendorf); *tapadlo* steht S. 521 falsch für *tapadlo*, schließlich habe ich *strona* im Ort Nr. 7 (Dünsche) nicht finden können.

Die Sammlungen von K. bieten in mehrfacher Hinsicht beachtenswertes Material. Daß daneben einzelne seiner Deutungen heute nicht mehr akzeptiert werden können, schmälert seine Leistung in keiner Weise. An einigen ausgewählten Namen möchten wir jedoch zeigen, in welcher Weise Ergänzungen, Korrekturen und weiterführende Fragestellungen durch das von K. zusammengetragene Material vorgenommen bzw. angeschnitten werden können.

Barneitz, Barnbruchwiesen, im Barnmoor, Barnstücke, Barnbruch usw. (Lüneburg. 58, 249, 345, 424): die Deutung aus polabisch *barn* „Sumpf“ ist aufzugeben (vgl. J. Udolph, Studien zu slavischen Gewässernamen und Gewässerzeichnungen, Heidelberg 1979, 57–66 und 499–514, speziell S. 512 f. mit Literatur).

Den Flurnamen *Kalößen* (Lüneburg. 60) und den Ortsnamen *Collase*, 1368 *Kalas*, 1450 *Kallatz* usw. (Lüneburg. 237) stellt K. ansprechend zu slav. *kalъ* „Sumpf“ und zieht die Ortsnamen *Kalisz*, *Kaluža* und *Kaluga* heran. An anderer Stelle (Oberlaus. 170) sieht er in dem Flurnamen *Kalisch'n* ein slavisches *Kališe* „Krautfelder“. Wenn man slovenisch *kališ* „Pfütze“ berücksichtigt, ergibt sich dadurch in morphologischer Hinsicht eine sichere Parallele sowohl zu dem oberlausitzischen Flurnamen wie zu dem polnischen Ortsnamen *Kalisz*, der immer wieder mit dem Ptolemäischen *Καλισία* identifiziert wird. Zu sorbisch *kat* „Kraut“, das bisher immer als Entlehnung aus dt. *Kohl* angesehen

worden ist, vgl. jetzt H. Schuster-Šewc, Historisch-etymologisches Wörterbuch der ober- und niedersorbischen Sprache. 1, Bautzen 1978, 483 f.

Der Ortsname *Dahlem*, 1330/52 to *Dalem*, 1380 *wetet dat Dalem* (Lüneburg. 369) erinnert an die jüngst von W.H. Fritze (Deutsch-Slavische Namenforschung, Marburg/Lahn 1981, 13 f.) erneut angesprochene Frage der Herkunft des Berliner Ortsteils *Dahlem*. Einer slavischen Deutung steht die Ansicht einer Namenübertragung aus der Altmark gegenüber. Fritze würde eine slavische Deutung akzeptieren, wenn „1. der Personennamen Dalim in der Ortsnamengebung der Mittelmark auch sonst anzutreffen ist und ... 2. der Bildungstypus Kurzname + -j-Suffix hier produktiv geworden ist ...“ (a. a. O. 14). Der inmitten des Hannoverschen Wendlandes gelegene Ortsname *Dahlem* wird kaum als eine Übertragung angesehen werden dürfen. Mit Recht verweist K. daher auf den tschechischen Personennamen *Daliměr* und den Ortsnamen *Daliměřice* (heute *Daliměřice*, vgl. A. Profous, *Místní jména v Čechách*. 1, Praha 1947, 320); man vergleiche weiterhin den früh belegten slavischen Personennamen *Dalimarus* /*Dalimirus* in Stettin (G. Schlimpert, *Slawische Personennamen in mittelalterlichen Quellen zur deutschen Geschichte*, Berlin 1978, 36) und den Ortsnamen *Dalem* in Pommern, dem eine Kurzform zum Vollnamen *Dalemir* zugrunde liegt (M. Malec, *Staropolskie skrócone nazwy osobowe od imion dwuczłonowych*, Wrocław usw. 1982, 67 und 132).

Die immer wieder vorgebrachte Ansicht, slav. **dělъ* „Teil, Teilung“ sei eine Entlehnung aus dem Rumänischen, wird durch Flurnamen wie *Dillei-Stücke*, *Dodel*, *Dillen*, *Dehlenberg* (Tautologie!), in *Dehl*, *Deelen*, *Dely* (Lüneburg. 168, 200, 427, 428, 447, 457, Oberlaus. 91) zumindest fraglich.

Die Flurnamen *Groß-*, *Klein-Gransch* (Lüneburg. 46) erinnern an die Verbreitung der beiden urslav. Ablautvarianten **gręz-/grōz-*, die wir in unseren Studien zu slavischen Gewässernamen (a. a. O. 142–152) diskutiert haben.

Den Flurnamen *Jatlo*, dessen Bedeutung K. unklar geblieben ist (Oberlaus. 255), stellt G. Alexander, *Die sorbischen Flurnamen des Kreises Bautzen* (westlich der Spree). 1, Phil. Diss. Leipzig 1965, 111, ansprechend zu *jata* „Hütte“.

Die Flurnamen *in den Kabeln* und *breite Kabel* gehören nach K. (Oberlaus. 148 und 154) zu slav. *kobla* „Stute“, man beachte jedoch mittelniederdt. *kavelle* „erlostes Stück Landes“ und die Bemerkungen von E. Eichler, *Die Orts- und Flurnamen der Kreise Delitzsch und Eilenburg*, Halle 1958, 231.

Den Ortsnamen *Katzien*, 1296 *villas Cetene et Ketzin*, 1614 *Katzin* bei Uelzen stellt K. (Lüneburg. 430) zu poln. *Kczewo*, *Kczewska Wola*. Näher liegt der Ortsname *Katzow* bei Greifswald, wozu T. Witkowski, *Die Ortsnamen des Kreises Greifswald*, Weimar 1978, 92 zu vergleichen ist.

Zu dem bei K. (Lüneburg. 101) zweifelnd zu slav. **kolovrat-* „Spindel“ gestellten Flurnamen *Kohlfahrten* vgl. die appellativischen Entsprechungen aus verschiedenen slavischen Sprachen bei J. Schütz, *Die geographische Terminologie des Serbokroatischen*, Berlin 1957, 73. Toponymische Ableitungen lassen sich als *Kolovrat*, *Kolovorot*, *Kołowrót* usw. in ausreichender Anzahl belegen.

Die Flurnamen *Kojahn*, *Kojahns Feld* verbindet K. (Lüneburg. 143) zweifelnd mit poln. *Kujaty*, *Kujawa*, *Kujawy*. Näher liegen der Ortsname *Kolanów* in Südpolen, alt *Coyanow* (s. W. Lubaś, *Nazwy miejscowe południowej części dawnego województwa krakowskiego*, Wrocław usw. 1968, 69) und der abgegangene schlesische Ortsname *Kojanowice* (S. Rospond, *Patronimiczne nazwy miejscowe na Śląsku*, Wrocław 1964, 44).

Schwierigkeiten bereiten K. auch Namen, die zu *modlić* „beten“, *modla*, *modle* „Götzenbilder“ bzw. zu entsprechenden Personennamen gestellt werden. Die Tatsache, daß es sich dabei in erster Linie um Flurnamen handelt (*Modle*,

Modlišča, Mödeln, Madelke / Modelke, s. Lüneburg. 90 und 376 bzw. Oberlaus. 44 und 117), macht eine andere Erklärung, die wir in ABS 17 ausführlich darlegen werden, wahrscheinlicher: auszugehen ist von **mold-l-*, einer zur Wurzel **mel-* „(zer)reiben, mahlen“ gehörenden, mit -*d-* und slavischem -*l-*-Suffix erweiterten Bildung.

Den Flurnamen *Priseineken-Feld* hat K. mit Recht als höchst interessanten Namen angesprochen, „welcher beweist, daß anscheinend auf das südslavische Gebiet beschränkte Ortsbezeichnungen auch im äußersten Nordwesten vorkommen können; der Name entspricht ganz genau dem serb. ON *Prisojnik*, zu altsl. *prisoje* sonniger Ort, Gegensatz *osoje* schattiger Ort“ (Lüneburg. 428). Die Namen verdienen wie *Osoj* (vgl. J. Udolph, in: Lautgeschichte und Etymologie. Akten der VI. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, Wiesbaden 1980, 532–541) eine zusammenfassende Behandlung einschließlich Kartierung.

Die Diskussion um die Orts- und Flurnamen *Strenz, Strentze* (s. G. Schlimpert, Namenkundliche Information, Beiheft 2, 1980, 78–79; J. Udolph, BNF N.F. 17, 1982, 82–83), zu der Schlimpert noch brieflich (vom 23. 4. 82) hinzufügt, daß „... *stranica* ...“, soweit ich sehe, in der Toponymie, zumindest im dt.-slaw. Kontaktgebiet, kaum bezeugt ist (Trautmann führt nicht einen Namen an)“, wird den Flurnamen *Starranken-Wiesen* (Lüneburg. 114) zukünftig berücksichtigen müssen.

Bei der Etymologie des Ortsnamens *Sumte* erwägt K. (Lüneburg. 293) eine slavische Grundform „*Saboty* mit dem altsl. erhaltenen Nasal“. Bekanntlich lassen sich im Slavischen für den Wochentagsnamen *Sonnabend* Formen mit Nasalvokal (altkirchenslavisch, südslavisch und ostslavisch *sobota, subota, sŭbota* usw.) sowie mit -*o-* (westslavisch *sobota, sŭbŭta*) nachweisen. Ein Ansatz **Soboty* für einen dravänpolabischen Ortsnamen wäre der einzige Fall einer Form mit Nasalvokal im gesamten westslavischen Bereich und ist daher m. E. wenig wahrscheinlich.

An die Verbreitung der zu *prisoj* usw. gehörenden Namen erinnern die Flurnamen *Vamleitz* und *die famalen Acker* (Lüneburg. 194 bzw. 335), die K. korrekt mit südslavischen Namen (*Ubelsko* ua.) und Appellativa (serbisch *ublŭ* usw.) verbunden hat. Die von uns durchgeführte Sammlung des Namenmaterials (vgl. J. Udolph, Studien zu slav. Gewässernamen, 440–442) zeigt aber auch, daß neben dem südslavischen und polabischen Gebiet der Bereich um die Mährische Pforte sowie das slowakisch-ukrainisch-polnische Grenzgebiet an der Namenstreuung beteiligt sind. Dieses Faktum ist wie bei *osoj* für die Bestimmung der ursprünglichen slavischen Wohnsitze von erheblicher Bedeutung.

In dem Flurnamen *Satineitz* sieht K. (Lüneburg. 118) mit Recht slav. **Zatonice*; die an tschechisch *zátoň* „Verhau“ angelehnte mutmaßliche Bedeutung „das Land am Verhau“ kann jedoch angesichts anderer westslavischer Appellativa (poln. *zatonie*, tschech., slowak. *zátoň, zátuň, zátóni, zátón* usw.), die als Bedeutungsvarianten „ruhiges Wasser unterhalb einer Insel, kleine Bucht, Bucht, Sandbank, sandige schmale Landzunge, abgelegener, stiller Ort“ usw. aufweisen (vgl. J. Udolph, a. a. O. 307–308 mit toponymischen Belegen), nicht überzeugen.

Ein anderes Kapitel sind die unter den slavischen Namen anzutreffenden voroslavischen Elemente, vor allem im Bereich der Hydronymie. „Die Problematik der voroslavischen Gewässernamen hat Kühnel noch nicht voll erfaßt, da er die Namen von *Ise, Ocker* und *Schunter* aus dem Slavischen zu deuten suchte“, stellt schon Eichler in der Einleitung zu

den Lüneburgischen Namen fest (Lüneburg. X). Wir verweisen in Kürze auf weitere, z.T. sicher voroslavische Namen wie *Adda*, *Baruth*, *Elbe*, *Neiße* und *Queis*, die zukünftig noch ausführlich diskutiert werden müssen. Diese Problematik spielt auch in denjenigen Fällen eine Rolle, wo mutmaßlich slavische Namen, z.B. aus dem polnischen Sprachgebiet, zur Erklärung slavischer Namen im Hannoverschen Wendland herangezogen werden. So verweist K. bei dem *Lei-Graben* (Lüneburg. 280) auf den polnischen Ortsnamen *Liwa* und vergleicht den Flurnamen *Nogarts-Stücken* (Lüneburg. 140) mit dem Namen der *Nogat* im Weichseldelta. Nun sind weder *Liwa* noch *Nogat* slavischer Herkunft (vgl. BNF N.F. 16, 1981, 426–428 und 430), so daß sie als Argument für slavische Herkunft eines Namens nicht herangezogen werden können.

Unsere kritischen Bemerkungen sollen nicht den Eindruck erwecken, daß die Deutungen von K. wertlos seien. Man muß vielmehr konstatieren, daß er in zahlreichen Fällen durchaus Lösungen vorgeschlagen hat, die auch heute noch akzeptiert werden können. Der eigentliche Wert seiner Arbeit liegt allerdings in erster Linie in der Materialsammlung, und die Neuausgabe seiner Werke durch Eichler ermöglicht es dem Slavisten und Namenforscher des 20. Jahrhunderts, einen wertvollen Beitrag der Slavistik des ausgehenden 19. Jahrhunderts bequem einzusehen. Kühnel hat mit diesen Sammlungen „der slavistischen wie landeskundlichen Forschung einen bleibenden Dienst, der bisher viel zu wenig gewürdigt worden ist, erwiesen“ (Eichler, Lüneburg. VI). Ihm und dem Herausgeber gebührt Dank für die geleistete Arbeit.

Steinbreite 9
OT. Sieboldshausen
D-3405 Rosdorf 3

Jürgen Udolph

Furnée, E.J.: Beiträge zur georgischen Etymologie. Faszikel 1: Georgisch-vorgriechische, georgisch-vorromanische und georgisch-vorindogermanische Materialien. Leuven, Peeters, 1982, gr.-8°, 87 S. Brosch. 600 FB.

Der Verf., dessen Arbeiten bereits zweimal in dieser Zeitschr. besprochen worden sind¹, beabsichtigt dem vorliegenden ersten Faszikel zwei weitere folgen zu lassen². Die Untersuchung ist folgendermaßen

¹ Kratylos 16, 1971 [1973], 164–167 durch V. Georgiev; Kratylos 24, 1979 [1980], 93–98 durch Rez.

² Verf. spricht im Vorwort über „das 1. Faszikel“.